I.O.G.D. **St. Peters Bote** I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Vätern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung: In Canada $2.00 per Jahr, $1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Nach den Ver. Staaten und dem Ausland $2.50 per Jahr. Einzelnummern 10c.

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Aenderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Aenderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expreß-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Muenster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, MUENSTER, SASK., CANADA

Der Tiger von Frankreich.

(Speziell für den St. Peters Bote.)

Am 18. November landete Clemenceau in New York. Der Besuch ist nicht offiziell, so sagt er wenigstens. Der Empfang jedoch war offiziell; denn Bliß, der Assistenz-Staatssekretär, empfing ihn im Namen des Präsidenten Harding und lud ihn zu einem Besuch beim Präsidenten ein.

Clemenceau begann seine Redetour in New York am 21. November. Die große Halle war natürlich gefüllt bis zum letzten Platz. Aus den Schlagwörtern und Phrasen dieser Rede, wie die Associated Press sie uns zukommen läßt, müssen wir uns ein Bild machen über die Absicht, welche der „Tiger“ verfolgt, sowie über die Methode, wodurch er sie erreichen will.

Schon seit vielen Jahren trägt Clemenceau, dessen Lebensberuf der eines ganz modernen Zeitungs-Redakteurs ist, den Beinamen „der Tiger“ und er hat diesem Namen jederzeit Ehre gemacht. Er ist desselben heute mit seinen 81 Jahren so würdig wie er es je in seinem ganzen stürmischen Leben war.

Der Tiger ist ein Raubtier, das es immer auf Raub abgesehen hat, mag es zu Zeiten auch noch so sanft und zart sich gebärden. Solange der Tiger seiner Beute nicht gewiß ist, schleicht er sich so sachte dahin, daß kaum das geübteste Ohr seine Annäherung erraten könnte. Ein englischer Naturforscher hat das treffend ausgedrückt, indem er sagte, des Tigers Pfoten „are shod with silence“, seien mit Stillschweigen beschlagen.

Clemenceau kam nach Amerika, um eine doppelte Beute zu erlegen: das amerikanische Volk und Deutschland. Die erste Beute ist noch ganz unsicher. Die zweite hat er bereits in seinen Krallen, aber es ist Gefahr, daß sie ihm noch einmal entrinnen möchte, wenn er sich nicht der ersten Beute versichert. Darum gilt es jetzt, das amerikanische Volk einzufangen. Und da geht er mit aller Schlauheit zu Werke, wie ein echter Tiger, wie ein echtes Katzentier.

Die Katze schmeichelt, und so tut Clemenceau. Um aber nicht sogleich als falscher Schmeichler erkannt zu werden, richtet er vor allem einen Tadel an seine Zuhörer, aber so zart, daß es auch den empfindlichsten Jingo nicht verletzen kann. Er tadelt Amerika dafür, daß es sich von Europa zurückgezogen, nachdem es einen so entscheidenden Anteil am Siege und am Friedensschluß genommen hatte. Den Tadel kann sich der Amerikaner schon gefallen lassen; denn er schließt die Bestätigung seiner eigenen Meinung ein, daß nämlich Amerika es vor allem war, das den Krieg gewonnen habe. Dann zieht der Redner die zartesten Saiten auf, deren man einen „Tiger“ für unfähig hielte, würde man nicht die Katzennatur kennen. Er sei nicht gekommen, sagt er, um sie um Geld zu bitten, d. h. Frankreich die Schulden nachzulassen, obwohl Amerika selbst Geld im Ueberfluß besäße. Auch diese Bemerkung wird bei den Zuhörern den rechten Punkt treffen, denn nichts schmeichelt dem Amerikaner mehr, als wenn man seinem Reichtum Anerkennung zollt. Wenn aber Clemenceau beteuert, daß er keineswegs um des Geldes willen gekommen sei, so mag doch gerade dieser Gedanke einer der Hauptgründe seines Kommens gewesen sein. Bei Politikern sind ja die Worte dazu da, um die Gedanken zu verheimlichen.

Weshalb also ist er gekommen? Er hat schlimme Worte über Frankreich aus Amerika gehört, als ob Frankreich sich Manches hätte zu schulden kommen lassen. Amerika hat sein Ohr den Verleumdern geöffnet und dadurch Zweifel an der lilienweißen Unschuld Frankreichs angeregt. Das aber gefährdet die Liebe und Freundschaft zwischen beiden Ländern, eine Freundschaft die unerschütterlich sein muß, weil sie auf dem Schlachtfeld durch gemeinsames Blutvergießen besiegelt wurde. Diese Freundschaft zu erneuern und zu befestigen, sagt der „Tiger“, sei er gekommen; er gäbe sich mit nichts geringerem zufrieden als das Herz Amerikas für Frankreich wieder zu erobern.

Es müßte wohl ein Herz von Stein sein, das solchen flehentlichen Bitten widerstehen könnte. Clemenceau hat das Geschäft des Gimpelfanges in seinem Leben lange genug geübt, um zu wissen, wie leicht es ist, wenn man es nur recht anstellt. Er ist auch in seinen jüngeren Jahren lange genug in Amerika gewesen, um zu wissen, daß es zum Gimpelfang nirgends ein ersprießlicheres Feld gibt als Amerika. Er ist seiner Sache gewiß; die erste Beute, das amerikanische Volk, ist gemacht, soweit er deren bedarf. Er braucht sie, um seiner wichtigsten Beute, Deutschlands, nicht verlustig zu gehen.

Jetzt kann er also ohne Gefahr auf den Feind losgehen. Jetzt kann er alle nur erdenklichen Anklagen gegen Deutschland loslassen. Mögen seine Behauptungen noch so unwahr und unsinnig sein, die Zuhörerschaft ist zu begeistert, um an Widerstand zu denken, sogar wenn vielleicht einige Wenige die Schliche des Redners durchschauen sollten.

Der Franzose beabsichtigt nicht, die Deutschen für immer zu hassen, sagt er. Aber er kann doch nicht zugeben, daß Deutschland sich Teile von Frankreich aneigne. Zwei Einfälle der Deutschen in Frankreich hat Clemenceau schon durchgemacht, er will keinen dritten mehr erleben, dieser Möglichkeit muß vorgebeugt werden.

Im Friedensschluß wollte der „Tiger“ den Rhein als Grenze haben, um Frankreich gegen das böse Deutschland zu schützen. Aber, obwohl er in allem anderen seinen Willen durchgesetzt hatte, so widerstanden hier England und Amerika. Diese versprachen andere Garantien. Aber, sagt er, diese Garantien wurden nicht erfüllt, und somit steht Frankreich noch immer schutzlos da.

Soll das vielleicht eine unbegründete Furcht sein? „Wißt ihr auch,“ fragt er seine Zuhörer, die mit aufgesperrtem Munde bereit sind, alles zu verschlingen, „wißt ihr, daß die Deutschen Kanonen nach den Hunderten fabrizieren, daß sie überall Maschinerie jeder Art herstellen? Was führen sie im Schilde? Ich will es euch klar sagen: sie bereiten sich auf einen neuen Krieg vor. Seht ihr denn nicht, was vor sich geht? Lest ihr denn die Zeitungen nicht? Habt ihr nichts gehört von dem Bündnis zwischen Türken, Deutschen und Russen?“ Auch ließ er nicht unerwähnt, daß Hindenburg und Ludendorff daran sind, einen Bürgerkrieg anzufachen, um die deutsche Demokratie zu stürzen.

Außerdem bezahlen die bösen Deutschen nicht einmal die Reparationen. Hätte Frankreich in 1918 geahnt, daß nach vier Jahren diese Zahlungen noch nicht geleistet wären, so wären sie einfach nach Berlin marschiert. Diese letzte Bemerkung löste bei dem intellektuellen Publikum natürlich einen regelrechten Beifallssturm aus.

Solches und noch viel mehr sprach er vor der Elite von New York. Aehnliches werden andere Städte zu hören bekommen, bis die öffentliche Meinung von Amerika reif ist, um den Franzosen gegen Deutschland völlig freien Hand zu lassen oder sie gar noch direkt zu unterstützen.

Clemenceau erwähnte auch einmal die 14 Punkte Wilsons, nicht etwa, um die Zuhörer, die das längst vergessen hatten, daran zu erinnern, daß man mit diesem Fetzen Papier die dummen Deutschen zur völligen Entwaffnung bewogen hat, indem man dieselben als Grundlage für den Frieden ausgab. Nein, er erwähnte sie blos, um zu beweisen, daß Amerika verpflichtet sei, bei der Ausführung der Friedensbedingungen mitzuhelfen, weil der Waffenstillstand durch die 14 Punkte Wilsons zustande kam. Diese sonderbare Logik leuchtete dem gelehrten Publikum so klar ein, daß es abermals in stürmische Beifallsrufe ausbrach.

Clemenceau beteuerte auch wieder, daß Frankreich nichts mit der Entfachung des Krieges zu tun hatte. Das hatte er sich ersparen können. Denn sein Publikum liest fleißig die Zeitungen, wenigstens die Ueberschriften, und da haben sie das tausendmal gesehen. Er hätte ihnen eher sagen sollen, daß er selbst gleich nach der Unterschrift der deutschen Abgeordneten unter den „Friedensvertrag“ jubelnd ausgerufen habe, das sei der Augenblick, für den er fast 50 Jahre gearbeitet und gewartet habe.

Clemenceau hört sich selbst gerne den „Tiger“ nennen. Er gleicht ihm sicherlich einigermaßen, soweit die Grausamkeit in Betracht kommt. Eigentlich aber sollte man das Tigertier um Verzeihung bitten, daß man seinen Namen diesem Menschen beigelegt hat. Denn die Grausamkeit dieses Tieres ist etwas von Natur angeborenes. Aber die Grausamkeit dieses Menschen hat etwas Satanisches. Er war es, der den Ausspruch tat, es lebten 20 Millionen Deutsche zu viel in der Welt. Er war die Hauptursache, warum für fast noch ein ganzes Jahr nach dem Waffenstillstand die Hungerblockade gegen Deutschland aufrecht erhalten blieb, um möglichst viele dem Hungerstode auszuliefern. Er vor allem war es, der, als andere Völker ihm den Feind zu Füßen gelegt hatten, demselben unmögliche Bedingungen auferlegte, um ihn, wenn möglich, für alle Zeiten zu vernichten. Er ist es vor allem, der die Wilden aus Afrika als Besatzung nach Deutschland verlegte, um seine Feinde die ganze Bitterkeit des Sklavenjoches fühlen zu lassen.

Doch wir würden nie zu Ende kommen, wollten wir all die Grausamkeiten dieses Tigermenschen aufzählen. Man kann den Amerikanern zu diesem Besuche gratulieren!

Der Leib des heiligen Franz Xaver

wird, wie die katholische Presse Indiens berichtet, am Feste des großen Apostels Indiens im alten Goa der öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Die Aussetzung wird dauern vom 3. Dezember l. J. bis 6. Januar 1923. Die berühmten Reliquien sind seit 1910 nicht mehr ausgestellt worden. Den Leib des Heiligen zu sehen, der 370 Jahre lang wunderbar erhalten worden ist, wird ungeheure Mengen von Pilgern anziehen. Franz Xaver wurde beerdigt auf der Insel Sancian, in der Nähe der chinesischen Küste, wo er im Dezember 1552 starb. Die Portugiesen brachten im folgenden Jahre die sterblichen Ueberreste des Apostels von Indien und Japan nach Malacca. 1854 wurden sie nach Goa gebracht. Hier wurden sie nach feierlichem Empfange in der St. Pauls-Kirche beigesetzt. Franz Xaver wurde 1619 selig und 1622 heilig gesprochen. Zum Andenken an seine Heiligsprechung ließen seine Ordensgenossen im Jahre 1654 die irdischen Ueberreste unter großen Feierlichkeiten von der St. Pauls-Kirche nach der neuerrichteten Kirche überführen, wo sie zuerst in der Kapelle des heiligen Franz Borgia und 1655 in der Kapelle des heiligen Franz Xaver beigesetzt wurden und sich jetzt noch befinden. 1784 entstand das Gerücht, daß die Ueberreste des Heiligen fortgetragen worden wären. Daraufhin wurde der Schrein vom Bischof von Cochin im Beisein des Vizekönigs und anderer Würdenträger geöffnet, der Leib wurde jedoch unversehrt gefunden. Das Marmorgrab verschloß man mit drei Schlüsseln. Einer hievon wurde dem Generalgouverneur, der zweite dem Erzbischof und der dritte dem Hauptsekretär der Regierung anvertraut.

St. Peters Kolonie

Münster. Der Familie John Cales wurde aus St. Paul, Minn., die Nachricht übermittelt, daß dortselbst Frau Theresia Lutz im hohen Alter von 71 Jahren an einem Krebsleiden am 22. Nov. fromm im Herrn verschieden ist. Die betagte Frau war seit einem vollen Jahr an ihr Bett gefesselt, sodaß der Tod eine Erlösung von schweren Leiden für sie bildete. Frau Lutz war seit vielen Jahren Witwe und zog bereits im Jahre 1903 mit ihren Kindern nach Canada. Mit bewundernswertem Mute nahm sie alle erdenklichen Pionierarbeiten und Strapazen auf sich, um ihren Kindern ein Heim zu sichern. Nachdem sie ihre unweit Münster liegende Heimstätte, auf der sie gewohnt, unter den vorgeschriebenen Bedingungen von der Regierung erhalten hatte, zog sie sich etliche Jahre später in den Ruhestand zurück und lebte bis zu ihrem Ende in St. Paul, Minn. Ihr Sohn Otto von Carmel besuchte sie in ihrer letzten Krankheit und war bei dem Tode der Mutter zugegen. Frau John Cales von Münster ist eine Tochter der Verstorbenen. Der älteste Sohn, der hochw. Anton Lutz, ist Priester in einem der Südstaaten Nordamerikas. Die Beerdigung fand am 24. Nov. in St. Paul statt.

— Das Wetter der vergangenen Woche war wundervoll. Der gegen Anfang des Monats und am 18. Nov. gefallene Schnee war am 26. Nov. vollends weggetaut. Das Wetter war seit 20. Nov. so mild, wie es wohl kaum um diese Jahreszeit in den letzten 20 Wintern gewesen.

— Für gute Zwecke liefen ein: Von einer guten Frau von Münster $2.00 für den Indianermissionär P. Egenolf und $7.00 für die Notleidenden Europas; von einem Leser bei Münster $1.00 für das Waisenhaus in Prince Albert; ein Leser aus Humboldt sendet $3.00 für das Frauenstift Nonnberg bei Salzburg, Oesterreich; ein anderer Leser aus Humboldt sendet $6.00 für hl. Messen. Ungenannt sendet $1.00 für Schwester Notburga in Harburg und $1.00 für den armen Theologen in Regensburg. Ferner ging ein von einer getreuen Leserin in Humboldt $1.00 für die Armen Wiens und $1.00 für das Stift Nonnberg in Salzburg; $1.00 für P. Egenolf und $1.00 für Schwester Rafaela Brentano, O.S.B., von einem guten Freund aus Leofeld. Vergelt's Gott!

— Der hochw. P. Fridolin hat am 22. Nov. Münster verlassen und am gleichen Tage seinen Einzug in Dead Moose Lake gemacht und sein Amt als Pfarrer der dortigen Mariä Himmelfahrts-Gemeinde und der St. Bernards-Gemeinde von Pilger übernommen. Am Donnerstag, den 23. Nov., nahm P. Casimir von Dead Moose Lake Abschied, um sofort seinen neuen Posten als Prior und Prokurator am St. Peters Kollegium zu übernehmen. Am 26. Nov. war P. Casimir in Pilger, um sich auch dort zu verabschieden.

— Am 6. Dez. wird die erste jährliche Convention der St. Peters Colony School Trustees Association in Münster stattfinden, zu der sich alle Schulvorsteher der Kolonie einfinden sollen. Es werden zwar briefliche Einladungen an die Vorsteher ausgesandt, aber es ist möglich, daß der eine oder andere Vorsteher übersehen wird. Ein Uebersehener soll sich nicht zurückgesetzt fühlen, sondern soll nur getrost kommen. Die Einladung gilt allen. Es werden wichtige Dinge zur Beratung kommen und alle sollen mithelfen. Wer nicht mitarbeitet, sondern faul und träge die Hände in den Schoß legt, bringt auch nichts fertig. Die Bewohner der St. Peters Kolonie sind die besten und fortschrittlichsten Farmer der Provinz, sie sind auch die besten Bürger des Landes: darum sollen sie auch in einer so wichtigen Frage, wie die Schulfrage ist, den übrigen Bürgern der Provinz vorbildlich vorangehen. Während die Orangisten nur Haß und Zwiespalt säen, und niederreißen, wollen wir allen mit gutem Beispiele vorauschreiten und mühsam aufbauen.

— Paul Funke kam kürzlich aus Claybank, Sask., woselbst er beheimatet ist, nach Münster, um seinen Vater und seine Schwester zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit teilte er uns mit, daß sein Schwiegervater, Herr Jakob Jaschinsky von Claybank, nächste Woche eine längere Besuchsreise nach Rußland antreten wird.

Automobil Storage-Batterien werden von uns naß, trocken, oder nach der "dump" Methode aufbewahrt. Dust's Garage, Humboldt.

Humboldt. Am 5. Dez. nachmittags um 4 Uhr wird hier in der Office der Humboldt Realty Co. die jährliche Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins (Humboldt Agricultural Society) stattfinden, zu der jedermann freundlich eingeladen ist. Nach der Versammlung findet im Arlington Hotel Super, ein „Smoker“ und Unterhaltung statt.

— Frau A. Stobbings hat das Bäckerei- und Konditorei-Geschäft des Aelmer Sigvardsen gekauft. Sie wird nebenbei noch ein Restaurant leiten.

— Zoltan v. Rajes ist nach San Francisco, Cal., abgereist, um sich dort dauernd niederzulassen. Seine Gattin hat sich nach Winnipeg begeben, um dort ihre Tochter zu besuchen. F. Reinhard hat das Wohnhaus des v. Rajes gekauft.

— Herr F. J. Hauser war letzte Woche in Regina, um der Versammlung der Saskatchewan Cooperative Elevator Co. beizuwohnen. Auch Herr H. M. Therres von Dead Moose Lake war in der Hauptstadt auf Besuch.

— Vom 14. bis 18. Nov. fanden hier vor Richter Dickson die Sitzungen des Kreisgerichtes statt. Verschiedene Klagen kamen vor, die wegen Mangels an Interesse hier nicht ausgeführt zu werden brauchen.

Holt alles Nötige für euer DODGE Automobil beim Dodge-Händler!
Dust's Garage, Humboldt.

Die St. Antonius Kirche in Lake Lenore, welche am 8. Dez. feierlich eingeweiht wird.

Bruno. Georg Haas, Bruder des Chas. Haas, wäre beinahe verunglückt, als unlängst das Schiff, mit welchem er auf dem Stillen Ozean fuhr, gegen einen Felsen stieß und sank. Zum Glück wurden alle Personen an Bord gerettet.

— Der hochw. P. Chrysostomus von Münster befand sich letzten Sonntag in Bruno und wohnte dem Volksvereinsfeste am Abend bei.

— Die Herren Andreas P. Hinz und John Pletschet haben gemeinschaftlich den „Bruno Leader“ von Witwe Tepe gekauft. Beide Herren waren früher Schriftsetzer in der Druckerei des St. Peters Bote in Münster, allwo sie die Anfangsgründe in der „schwarzen Kunst“ lernten. Durch Fleiß und Sparsamkeit haben sie es in kurzer Zeit soweit gebracht, daß sie den Mut haben, selbständig eine Zeitung herauszugeben.

Fragt uns nach dem Preis für eine gründliche Instandsetzung eures Autos. Dust's Garage, Humboldt.

Leofeld. John Waldbillig hat jetzt das Amt eines Sekretärs und Schatzmeisters für das Städtchen Cudworth nebst dessen Schule inne, und hat daher seinen Wohnsitz nach Cudworth verlegt.

Bringt eure Batterien zum Aufbewahren. Dust's Garage, Humboldt.

Lake Lenore. Herr Hearn, unser Stations-Agent, ist nach einer zweiwöchentlichen Vakanz wieder hier angekommen.

— Seit der Ernte sind durch die hiesigen Elevatoren verschickt worden: 117 Waggons Weizen, 3 Flachs, 2 Hafer und 1 Waggon Gerste; 40 Waggon gradierten No. 1, 67 No. 2 und 10 No. 3. Wegen anhaltendem Mangel an Waggons sind die Elevatoren zur Zeit bis zum Dach voll und lagern demgemäß über 90,000 bu. Weizen in den hiesigen Elevatoren. In diesen Zahlen sind nicht eingerechnet was die Farmer selbst geladen und versandt haben. Es ist eine traurige Erscheinung, daß gerade jetzt, da die Preise ein wenig in die Höhe gegangen sind, die Farmer nicht verkaufen können wegen Mangel an Eisenbahnwagen.

— Allen Anzeichen nach verspricht der Bazaar am 8. Dezember gelegentlich der Einweihung der neuen Kirche etwas ganz Außergewöhnliches zu werden.

— Ein 11 Monate alter Sohn der Familie Jos. Worms starb im Hospital zu Humboldt an Lungenentzündung und wurde am Samstag hier beerdigt.

Humboldt. Heinrich Brunen hat seine ½ Sektion einschließende Farm, die bloß 3 Meilen von Humboldt liegt und zu den schönsten Farmen der Umgegend zählt, an Wilhelm Gieselmann aus Bladworth, Sask., verkauft. Der Kaufpreis beträgt $55.00 per Acre. Der neue Eigentümer wird sein Land im Frühjahr in Besitz nehmen.

— Nächsten Montag ist Nominationstag, an dem die Kandidaten für die Municipalämter nominiert oder durch Akklamation gleich in ihr Amt gewählt werden. In Humboldt gilt es einen Stadtmayor, drei Stadträte, zwei Separatschulvorsteher, drei Publicschulvorsteher und drei Hochschulvorsteher zu wählen, da A. E. Pike, James Wicken und R. Burns aus dem Stadtrate, M. Flory und F. J. Hauser aus der Separatschulbehörde, J. M. Crerar, Fr. Fincham und Rev. E. M. Hadley aus der Publicschulbehörde und H. J. Foik, O. W. Andreasen und Archie Power aus dem Hochschulvorstande ausscheiden. Natürlich können die ausscheidenden Herren aufs neue gewählt werden.

Kirchweihe in Lake Lenore.

Am Sonntag, den 8. Dez., wird die herrliche neue St. Antonius-Kirche in Lake Lenore vom hochw'sten Abt-Ordinarius Michael geweiht werden. Von vielen Teilen der Kolonie werden die Gläubigen herbeieilen. Am 10 Uhr wird die hl. Handlung beginnen. Predigten werden gehalten sowohl von Abt-Ordinarius Michael wie auch P. Dominik von Humboldt, dem Gründer der St. Antonius-Gemeinde. Nachmittags und Abends wird im Basement ein großartiger Bazaar abgehalten werden.